Steine, die vom Himmel fielen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **35 (1942)**

Heft [2]: **Schüler**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

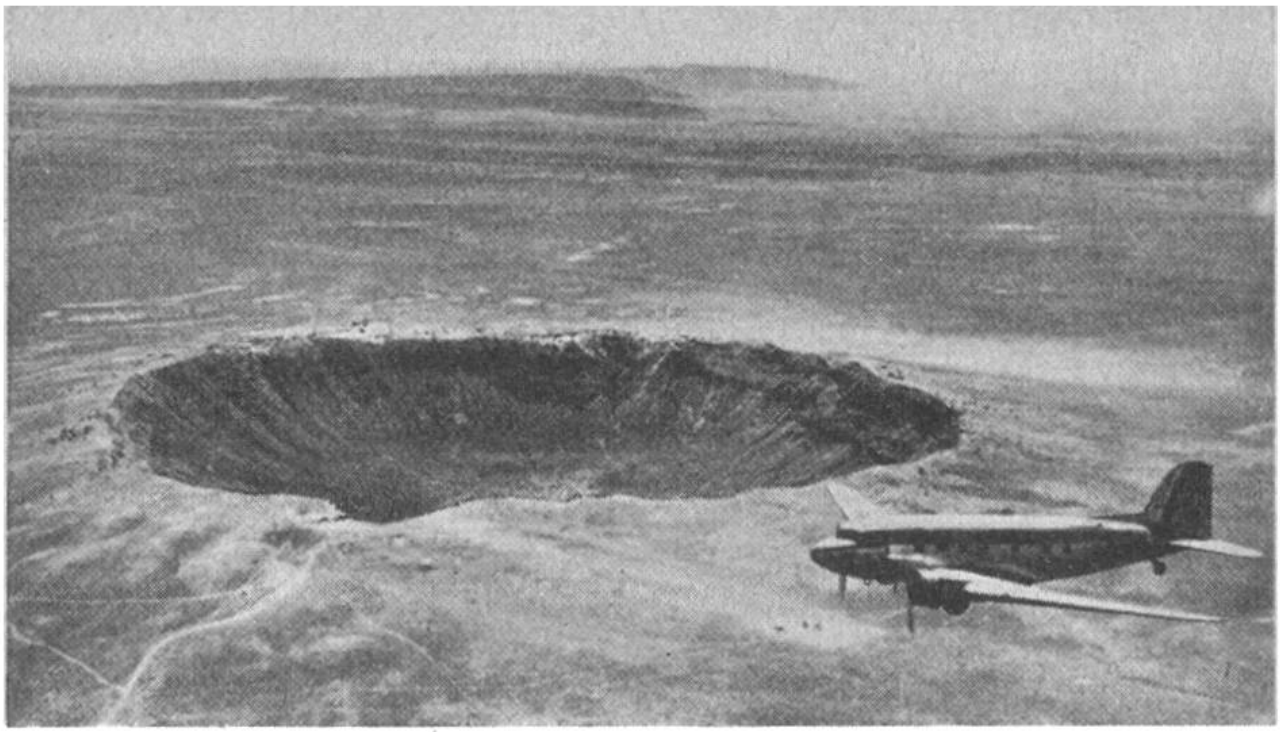
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

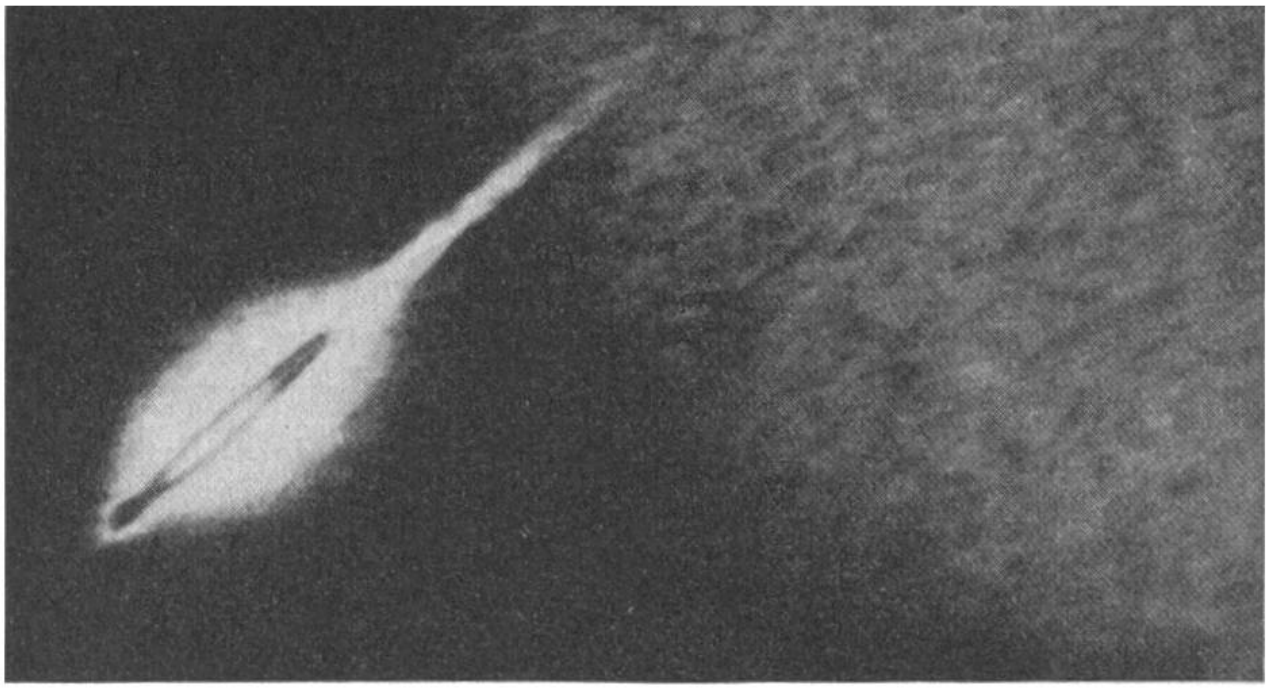
http://www.e-periodica.ch



Einfalltrichter eines in Arizona herabgestürzten riesigen Meteoriten, vom Flugzeug aus 1700 m Höhe gesehen. Der Trichter hat einen Durchmesser von 1200 m. (Meteor ist die griechische Bezeichnung für Sternschnuppe. Meteoriten heissen die Meteore, die zur Erde niederfallen.)

STEINE, DIE VOM HIMMEL FIELEN.

Mitten in einer Sandwüste des nordamerikanischen Staates Arizona befindet sich der Einfalltrichter eines gewaltigen Meteoriten. Wäre die Bodenvertiefung nicht so riesig gross, so könnte man glauben, eine Bombe habe hier eingeschlagen; aber der Umfang des unheimlichen Loches misst 3,8 km. Wer den Mut hat, an den Rand heranzutreten, erblickt rings steil abfallende Wände, und nur mit Erbeben schaut er hinunter bis auf den Boden, der 250 m tiefer liegt. „Das ist wohl der Krater eines erloschenen Vulkans" erklärten die seltenen Reisenden, die früher hier vorbeikamen; aber gefundene Meteoritstücke und wissenschaftliche Forschungen haben bewiesen, dass hier einst ein gewaltig grosser Meteorstein niedergegangen ist und sich tief in die Erde eingegraben hat. Das erklärt auch den 40—50 m hohen Wall, der aus der Wüste aufsteigend die Einschlagstelle umgibt; er besteht aus Felstrümmern und Erdmassen, die beim Aufprall emporgeschleudert wurden. Man schätzt das Gewicht des Meteoriten auf ein bis vier Millionen Tonnen und



Die Feuerbahn eines Meteors. Einem Astronomen in Kalifornien gelang diese interessante Aufnahme.

nimmt an, dass er zu 92 % aus Eisen und 8 % aus Nickel bestehe. Da solche Metallmengen einen sehr grossen Wert haben, wurden schon wiederholt Versuche unternommen, sie nutzbar zu machen. Doch alle Anstrengungen hatten bis dahin keinen Erfolg; ein Erdbohrer stiess erst bei 400 m Tiefe auf einen harten Widerstand — so hart, dass die Bohrkrone sich nicht weiterbewegen konnte; sie blieb wahrscheinlich zwischen zwei Meteoritstücken eingeklemmt.
Eisenmeteorite sind sehr selten. Das brasilianische Nationalmuseum in Rio de Janeiro ist stolz, einen Meteorstein von 5360 kg Gewicht zu besitzen; noch weit grösser ist derjenige von Bacubirito in Mexiko, er wiegt 27 Tonnen; dagegen nehmen sich die vier Himmelssteine, die bis dahin in der Schweiz gefunden wurden, sehr bescheiden aus; der grösste wiegt etwa 18 kg, andere nicht mal 100 gr.
Am 30. Juni 1908 ereignete sich in einem sumpfigen, schwer zugänglichen Gebiet Sibiriens der grösste Meteoreinsturz, der je seit Menschengedenken bekanntgeworden ist. Nach neuester Forschung wird zwar das Gewicht der niedergegangenen Eisenmenge nicht mehr in fabelhaften Zahlen angegeben, sondern auf „nur“ 200 Tonnen geschätzt; aber die angerichtete Verheerung war trotzdem unerhört. An-

scheinend kam der Meteorit mit 40 km Sekundengeschwindigkeit dahergesaust und platzte kurz vor dem Einschlag. Die Erde wühlte er kilometerweit auf; in einem Umkreis von 10—15 km wurden die Bäume nicht nur durch den Luftdruck entwurzelt, sondern auch durch die mehrere 1000 Grad betragende Hitze des Meteoriten verkohlt. Auf einem Gebiet, das 8000 qkm gross ist, also grösser als der Kanton Graubünden, sind die meisten Bäume umgeworfen, zersplittert oder ihrer Äste beraubt worden. Ein grosses Glück war es, dass sich die Katastrophe in einer sehr abgelegenen Gegend ereignete; soviel man weiss, ist niemand dabei getötet worden. Die Einwohner entfernter Städte und Ansiedler haben aber den Flug einer grossen Feuerkugel am Himmel beobachtet und auch gesehen, wie nach dem Einschlag eine Feuergarbe bis zu 20 km Höhe emporstieg. Ein Aufblitzen haben Arbeiter eines 850 km entfernten Goldfeldes trotz der Tageshelle bemerkt. In einer Distanz von über 5000 km hat die Erdbebenwarte der Stadt Jena, kurz nach dem Niedersturz des Meteoriten, eine Erderschütterung festgestellt.

Flusspferdmutter und Tochter beäugen etwas argwöhnisch den Photographen; denn das drollige Kleine wird von seiner Mama stets treu behütet. Fluss- oder Nilpferde sind heute nur noch in Afrika freilebend anzutreffen.